

Keine Abschlüge.

+ Noch immer hält beim Publikum eine starke Zurückhaltung in den Einkäufen an, weil die Meinung verbreitet ist, es würden in Bälde Preisstürze eintreten. Die „National-Zeitung“ hat bereits in allgemeinen Ausführungen dargetan, daß alle wirtschaftlichen Tatsachen diese Hoffnungen durchaus nicht rechtfertigen. Man steht in der Schweiz vielmehr vor einer Verschärfung der Warenknappheit, die unter Umständen gar neue Preisausschläge auslösen kann. Manches, was heute noch erhältlich ist, wird man in Bälde missen müssen. Wie ungünstig sich unsere Situation für die nächsten Monate darstellt, mögen einige Beispiele erweisen.

Seit Monaten haben wir eine außerordentliche Knappheit an Blech zu beklagen; im gleichen Maße wird auch die Versorgung mit Artikeln schwieriger, die aus Blech gefertigt sind. Durch den Waffenstillstand ist die Situation nicht erfreulicher geworden. Allerdings werden vereinzelt Partien deutscher Bleche angeboten, aber daß diese sofort zur Einfuhr gelangen, muß nach der Lage der Dinge sehr bezweifelt werden; eigener Mangel, das Fehlen von Transportmöglichkeiten sowie die unsichere politische Lage vereinigen sich, um eine rasche Belegung des deutschen Blechmarkts vorläufig hintanzuhalten. Auch die Lieferung französischer, englischer und amerikanischer Bleche in größeren Mengen läßt noch einige Zeit auf sich warten. Die inländische Produktion vermag den Ausfall bei weitem nicht zu decken. Was die Preisbewegung anbelangt, so spricht alles dafür, daß die Preise bis auf weiteres auf der bisherigen Höhe gehalten werden; eine wesentliche Berringerung derselben wird erst eintreten, wenn starke Zufuhren in amerikanischen Blechen einsehen sollten, und zwar zu Preisbedingungen, die günstiger als diejenigen für die Bleche anderer Provenienz sind. Eine Belegung der amerikanischen Importe begegnet aber fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die ja aus unseren Nahrungsmittelzufuhren allgemein bekannt sind. So muß man aller Wahrscheinlichkeit nach weiter mit hohen Materialpreisen und starker Materialknappheit rechnen.

Stark hat die Ansicht Boden gefaßt, daß Zigarren, Zigaretten und Tabake in nächster Zeit im Preise stark sinken werden. Bereits machten die Tabakindustriellen und die Tabakgeschäfte auf den Irrtum aufmerksam, der hier obwaltet. Die Tabakindustriellen weisen mit Recht darauf hin, daß die Preissteigerung der Rauchartikel in der Schweiz die Folge der gewaltigen Verteuerung des Rohabakts in den Produktionsländern selbst ist, wozu die durch die Kriegsverhältnisse erhöhten Fracht-, Versicherungs- und Lagerkosten sowie die gestiegenen Fabrikationskosten kommen. Rohabakts müssen stets im voraus bezahlt werden, obwohl sie noch in den Produktionsländern lagern. Dort liegen für die Schweiz längst bezahlt mehr als ein Jahresbedarf unseres Landes. Verschiffungsmöglichkeiten sind noch heute keine vorhanden, da zuerst die Lebensmittel an die Reihe kommen. Durch die Zinsen und Lagerkosten verteuern sich die Eigenkosten des Rohmaterials weiter. Die bestehenden Verträge über den in nächster Zeit zur Verarbeitung gelangenden Rohabakts weisen gegenüber dem heute in Verarbeitung befindlichen wiederum eine bedeutende Erhöhung des Kaufpreises auf. Was eventuell durch ermäßigte Transportkosten eingebracht wird, fällt durch die sehr ungünstigen Valutaverhältnisse dahin. Es ist daher ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Sinken der Preise in absehbarer Zeit eintreten kann. Seit dem Waffenstillstand sind in Amerika, Sumatra und Java, die Rohabaktspreise sogar wieder gestiegen. In den Fabrikationsbetrieben sieht man mit schweren Sorgen den nächsten Monaten entgegen. Erhalten wir keine neuen Zufuhren, so müssen die Betriebe wegen Rohstoffmangel schließen.

Speziell muß vor sog. Schieberwaren gewarnt werden, die heute angeboten werden. Das ist alles Ware, die für den Export bestimmt war. Seit geraumer Zeit haben wir für Tabakartikel ein Ausfuhrverbot, wodurch diese Ware im Lande blieb. Der meist sehr verlockende Preis entspricht dem Artikel zweiter und dritter Qualität, der hier in der Schweiz nie konsumiert, sondern bloß für den Export fabriziert wurde. Durch nicht sachmännische Einlagerung hat diese Ware meistens sehr gelitten. Auf dieser Schieberware werden sich Verluste ergeben, weil sie in der Schweiz nicht konsumiert wird; denn ihre Qualität ist zu minderwertig. Mit den realen Tabakfabrikaten, die unserm Eigenbedarf dienen, hat dies jedoch nichts zu tun; Preisstürze auf Schieberware vermögen die einheimischen Preise für die gute Ware nicht zu beeinflussen.

Erinnert sei schließlich noch daran, daß in absehbarer Zeit die Zentralmächte sich mit ihrem bedeutenden Bedarf wieder auf den Rohabaktmärkten einstellen werden. Die Nachfrage erfährt also eine Steigerung. Nur wenn auch die Produktion sich bedeutend erhöht, wird diese drängende Nachfrage ohne eine Preissteigerung des Rohabakts befriedigt werden können.

Auf dem Tabakmarkte haben sich nach dem Waffenstillstand die Preise erhöht, wie angeführt wurde. Diese Erscheinung ist durchaus keine vereinzelte; auch andere überseeische Produkte sind in dieser Zeit im Preise gestiegen, teilweise derart, daß die heutigen Einkaufspreise des Großhandels den gegenwärtig im Detailhandel geltenden Verkaufspreisen entsprechen.

Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte sind teilweise beträchtlich angestiegen, weil der Ertrag der Felder zurückging. Bei ungenügender Düngung wurde aus ihnen herausgeholt, was immer möglich war; stellenweise ist unter dem Zwange der Not ein eigentlicher Raubbau betrieben worden. Diese Erscheinung ist nicht nur in der Schweiz, sondern in allen Produktionsländern zu verfolgen. Sie wird erst weichen, wenn wieder ausreichende Zufuhren an Düngemitteln möglich sind. Dafür stehen aber die Aussichten sehr betrüblich, namentlich für das wichtigste Düngemittel, das Kali. In Deutschland, das bisher ein Weltmonopol für Kali besaß, ist eine befriedigende Belieferung der Landwirtschaft unmöglich geworden, einerseits wegen des Rückganges der Förderung, andererseits durch den Wagenmangel. Ende November erreichten beim deutschen Kalisyndikat die unerledigten Aufträge annähernd 100,000 Waagons. Inzwischen sind die elsässischen Gruben in französischer Besitz übergegangen. Deutschland wird in nächster Zeit kaum sehr beträchtliche Mengen Kali exportieren können; die elsässischen Gruben aber sehen sich vor einer dringlichen Nachfrage seitens der Ententestaaten, sodas auch sie uns nicht leicht ausreichend zu beliefern vermögen. Diese Tatsache bedingt weitere Produktionsrückgänge, ein Unsicharseiten des Raubbaues, der auch in der Preisgestaltung seinen Ausdruck finden wird, indem der Abbau der horrenden Preise für landwirtschaftliche Produkte sich nicht mit der wünschbaren Beschleunigung vollziehen wird.